

NORA ROBERTS

TÖCHTER DES
FEUERS

ROMAN

blanvalet

EBOOKS

stupste sanft ihre Nase an.

»Dad, er hat sie tatsächlich gekauft.« Ihre Augen, so grün wie die ihres Vaters, schienen Funken zu sprühen. »Vier Stücke, mehr hatte ich nicht mit. Und er hat sie an Ort und Stelle bezahlt.«

»Was du nicht sagst, Maggie, was du nicht sagst!« Er sprang auf, zog sie mit sich hoch und wirbelte sie übermütig im Kreis herum. »Ladies und Gentlemen, hören Sie sich das an. Meine Tochter, meine Margaret Mary, mein eigen Fleisch und Blut, hat ihr Glas in Ennis verkauft.«

Es ertönte spontaner Applaus, und dann prasselte eine Reihe von Fragen auf sie herab.

»Bei McGuinness«, antwortete sie allen zugleich. »Vier Stück, und er will sich die anderen Sachen auch ansehen. Zwei Vasen, eine Schale und einen... ich nehme an, daß man es einen Briefbeschwerer nennen kann.« Sie lachte, als Tim ihr und ihrem Vater einen

Whiskey über den Tresen schob.

»Also gut dann.« Sie hob ihr Glas zu einem Toast. »Auf Tom Concannon, denn er hat an mich geglaubt.«

»O nein, Maggie.« Ihr Vater schüttelte den Kopf und sah sie mit tränenfeuchten Augen an. »Auf dich. Ganz allein auf dich.« Er stieß mit ihr an und leerte das Glas in einem Zug. »Setz die Quetschkommode in Gang, Murphy, damit ich mit meiner Tochter tanzen kann.«

Murphy erfüllte ihm den Wunsch, und unter den Rufen und dem rhythmischen Klatschen der anderen führte Tom seine Tochter auf die Tanzfläche. Deirdre kam aus der Küche, wischte sich die Hände an der Schürze ab und zog mit von den Küchendämpfen gerötetem Gesicht ihren Mann hinter der Theke hervor. Auf eine Gigue folgte ein Reel, nach dem Reel kam ein Hornpipe, und Maggie wirbelte mit verschiedenen Partnern herum, bis ihr schließlich die Beine weh taten.

Angezogen von der Musik oder von der Aussicht auf Gesellschaft kamen weitere Gäste in den Pub, und die Nachricht von Maggies erstem Verkaufserfolg breitete sich wie ein Lauffeuer aus. Bis zum Abend, das wußte sie, wußte im Umkreis von zwanzig Kilometern jeder darüber Bescheid. Dies war der von ihr erhoffte Ruhm, auch wenn sie heimlich davon träumte, daß er sich vielleicht eines Tages noch steigern ließ.

»Oh, es reicht.« Sie sank auf ihren Stuhl und trank ihren inzwischen kalt gewordenen Tee. »Mein Herz zerspringt.«

»Genau wie meins. Vor Stolz.« Toms Mund zeigte ein strahlendes Lächeln, doch seine Augen waren ein wenig trüb. »Wir sollten es deiner Mutter erzählen, Maggie. Und deiner Schwester ebenfalls.«

»Ich erzähle es Brianna heute abend.« Ihre Mutter erwähnte sie nicht.

»Also gut dann.« Er beugte sich zu ihr hinab

und strich ihr sanft über das Gesicht. »Dies ist dein Tag, Maggie Mae, und ich hoffe, daß du ihn dir durch nichts verderben läßt.«

»Nein, es ist unser Tag. Denn ich hätte niemals auch nur ein Stück Glas geblasen ohne dich.«

»Dann teilen wir uns das Vergnügen, wenn auch nur für einen Augenblick.« Einen Moment lang bekam er keine Luft, fühlte sich schwindlig und erhitzt. Er meinte, ein leichtes Klicken hinter den Augen zu spüren, doch schon war es vorbei. Luft, dachte er. Er brauchte nur ein wenig Luft. »Mir wäre nach einer kleinen Spazierfahrt. Ich würde gern ein bißchen Seeluft atmen. Kommst du mit?«

»Natürlich.« Sofort erhob sie sich. »Aber draußen ist es eisig kalt, und es weht ein teuflischer Wind. Bist du sicher, daß du ausgerechnet heute auf die Klippen willst?«

»Es ist mir wirklich ein Bedürfnis.« Er griff nach seiner Jacke, warf sich einen dicken Schal

um den Hals und wandte sich den anderen Gästen zu. Er hatte das Gefühl, als würden sich die dunklen, rauchigen Farben des Pubs vor seinen Augen drehen. Reumütig dachte er, daß er offenbar ein wenig angetrunken war. Aber warum auch nicht. Schließlich hatte er heute allen Grund dazu. »Morgen abend feiern wir dem Erfolg meiner Tochter zu Ehren ein Fest. Mit gutem Essen, feinen Getränken und schöner Musik. Ich hoffe, daß jeder meiner Freunde erscheinen wird.«

Maggie wartete, bis sie mit ihm draußen in der Kälte stand. »Ein Fest? Dad, du weißt genau, daß sie das nicht zulassen wird.«

»Noch bin ich ja wohl der Herr in meinem eigenen Haus.« Genau wie seine Tochter, wenn sie trotzig war, reckte er das Kinn. »Und ich sage, daß es bei uns ein Fest geben wird, Maggie. Das mache ich deiner Mutter schon klar. Würdest du jetzt bitte fahren?«

»Also gut.« Hatte Tom Concannon erst